

Zum Geleit

Autor(en): **Zemp, Hugo**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Geleit

The Sleeping Kingdom*

Es war einmal eine kleine Stadt an einem grossen Fluss. Dieser hatte sich in jahrtausendelanger Arbeit einen Weg durch das Gebirge gegraben, so dass jedermann, der diese Enge passieren wollte, zuerst die kleine Stadt durchqueren musste. Hoch auf dem Felsen über der Stadt hatten die Bürger ihre Kirche errichtet und ganz oben stand trutzig die Burg, von wo die Herren des Landes den Durchgang bewachten und sorgten, dass keine Unbefugten sich der Stadt näherten und die Schiffe am Hafen des Flusses und die Fuhrwerke in den engen Strassen der Stadt bedrohten. Die Bürger jedoch, sie nutzten die Lage der Stadt und errichteten Lagerhäuser am Ufer des Flusses, um die auf dem Wasser ankommenden Güter von den Schiffen zu laden und sie später zur Weiterfahrt auf die Wagen der Fuhrleute zu binden. Für die von weither kommenden Schiffer und Fahrer bauten sie Herbergen und Schenken, während in den Werkstätten der Schmiede und Wagner Pferde beschlagen und gebrochene Achsen erneuert wurden. So fanden die Bürger durch den Handel am Wasser Einkommen und Arbeit und lebten während vielen Jahren in bescheidenem Wohlstand in Eintracht mit dem Fluss und den Fremden.

Da wollt's das Geschick, dass Leute in fernen Landen ein Stahlross erfanden, das mit Kohle und Feuer gefüttert auf stählernen Schienen mehr Güter von hier nach da bringen konnte als all die Fuhrleut' zusammen mit ihren Pferden und Wagen. So grub man ein Loch durch den Felsen, um auch in hiesigen Landen dem Stahlross den Weg am Engnis der Stadt zu ebnen und die Bürger am Fortschritt der Zeit teilhaftig werden zu lassen. Doch nicht genug des Segens, in den Strassen der Dörfer und Städte erwachsen glitzernde Karren, nicht von Pferden

gezogen sondern wie von Geistern getrieben, doch mit grossem Gestank und Getöse.

In der Zwischenzeit war die Herrschaft der Burgherren erloschen und die Macht an die fünf Fürsten in der grossen Stadt weiter unten am Laufe des Flusses ergangen. Diese befahlen den Bürgern der kleinen Stadt ihre Strassen breiter zu bauen, um all den Karren die Durchfahrt zu sichern. Doch kein Fahrer hielt mehr an und setzte seine Ware um. So verkamen die Lagerhäuser und Werkstätten, Schenken und Herbergen blieben leer, die Schiffe verfaulten, die Häuser der Stadt wurden grau und schwarz ob dem Dreck und dem Russ. Der Verkehr hielt die Stadt wie im Würgriff gefangen und sie verfiel für hundert Jahre in einen tiefen Schlaf . . .

Da kam die Zeit, wo die fünf Fürsten zu ihrer Herrlichkeit und dem 200-jährigen Bestehen ihrer Herrschaft für das ganze Volk und zu dessen Lasten ein Fest geben wollten und sie forderten ihre Untertanen auf, Vorschläge für dessen Begehung zu machen. Doch es kam keine Antwort. Einzig eine handvoll Bürger der kleinen Stadt am grossen Fluss witterten die Gunst der Stunde, sich bei den Mächtigen des Landes in Erinnerung zu rufen. Und da niemand anders das Fest gestalten wollte, beauftragte man sie mit der Feier, auch wenn man es lieber im Herzen des Reiches erwünschte. Doch die handvoll Bürger – mit Unterstützung der Nachbarn – bauten DAS Fest, von dem man noch lange berichtet. Sie unterbanden für einmal den Durchgang, bauten Arteplogen und Zelte, Arenen und Ausstellungshallen, Spielplätze und Wasserfahrten. Das Volk strömt herbei in Scharen, bei Sonne und Regenschauern, begeistert von Musikeinlagen, am Himmel von Flugzeugparaden. Auch der König der Fürsten selber, unerkannt im Kleid eines

Musikanten, erfreute sich göttlich am Feste und der Lage der Stadt am Ufer des Flusses. Und so ging er denn heim und befahl seinen vielen Vasallen und Knechten, den Plan für ein weiteres Loch tief durch den Felsen der Burg nun endlich fertig zu stellen, damit die Strassen der Stadt bald wieder den Bürgern gehören . . .

Da bin ich erwacht. Hab ich all das geträumt? Ist's Sein, ist's nur Wahn? Sind hundert Jahre nun endlich vorbei?

Es ist Realität!

**Drum: Aarburg erwache,
die Zukunft ist da!**

Ich wünsche Ihnen für 2004 gute Gesundheit, alles Gute, viel Kreativität und schöpferische Kraft, denn wer keine Träume mehr hat, der hat keine Zukunft.

Hugo Zemp, Gemeinderat

* The Sleeping Kingdom heisst ein Ballett von Peter Tschaikowsky auf englisch, dem das Märchen Dornröschen zu Grunde liegt.